

Sichtbare Liebe – 1 Joh 3,16

In der **italienischen Stadt Verona** leben zwei einflussreiche Familien: die **Montagues und die Capulets**. Sie **hassen sich seit Generationen**. Ja, Sie hassen sich so sehr, dass man meinen könnte, sie hätten den Hass erfunden. Niemand sollte mit der anderen Familie Freundschaft schließen. Und Liebe untereinander war ein absolutes No Go. Doch das Schicksal wollte es anders.

Manche wissen wahrscheinlich schon, um welche Geschichte es geht. Es ist die Geschichte von Romeo und Julia.

Der Junge Romeo begegnet Julia. Und beide spüren sofort: Es ist Liebe auf den ersten Blick. So rein, leidenschaftlich und stark.

Doch die Liebe der beiden muss unsichtbar bleiben. Ihre Familien wären absolut gegen sie.

Deshalb treffen sie sich heimlich, tauschen Worte der Zuneigung und versprechen sich die ewige Treue.

Doch Liebe wäre nicht Liebe, wenn sie verborgen bliebe. Und so zeigen sie ihre Liebe zueinander so deutlich, wie man nur kann.

Spoileralarm: Am Ende geht es ziemlich dramatisch aus. Durch eine Reihe von Ereignissen und Missverständnissen gehen Romeo und Julia für diese Liebe bis in den Tod.

Diese Geschichte von William Shakespeare ist **eine der bekanntesten Geschichten in unserer Kultur**. Nicht, weil Liebe immer so chaotisch ist und so aussehen sollte. Aber weil sie dieses grundlegende Bedürfnis von uns anspricht: die Liebe.

Wir alle sehnen uns danach.

Irgendwie ist dieses **Bedürfnis nach Liebe in den Menschen hinein gelegt**. Es ist **universell**. Es ist ein Thema, das jeden einzelnen Menschen beschäftigt. Liebe ist ein **Dauerbrenner**. Und so ist es kein Wunder, dass wir tonnenweise Kunst und Literatur darüber finden.

Doch die **beste Quelle** für dieses wichtige Thema, ist **das Buch der Bücher**. Denn Liebe ist ein Grundthema der Bibel – von Genesis bis Offenbarung. Allein im Neuen Testament gibt es rund 100 Verse, in denen ausdrücklich von der Liebe geschrieben ist. Einen davon, wollen wir uns heute anschauen.

Der heutige Predigttext steht in 1 Joh 3,16. Ich lade euch ein mit mir eure Bibeln aufzuschlagen und Gottes Wort zu lesen. **LESEN**

Dieser Vers steht im ersten Johannesbrief. Johannes schreibt diesen Brief gegen Ende des ersten Jahrhunderts, etwa um das Jahr **90 bis 100 nach Christus**, an Gemeinden im Raum **Kleinasien**.

Dort war es zu einer Gemeindekrise gekommen. **Irrlehrer** hatten falsche Vorstellungen über Jesus verbreitet, und am Ende stand sogar eine **Spaltung**. Zurück blieb eine verunsicherte Gemeinde. Viele wussten nicht mehr genau: Was bedeutet es eigentlich, Jesus wirklich nachzufolgen?

Und genau in diese Situation hinein schreibt Johannes seinen Brief.

Er möchte Orientierung geben. Er zeigt den Christen: **Echte Nachfolge hat Kennzeichen**. Man kann sie erkennen. Und eines dieser Kennzeichen – vielleicht das sichtbarste – ist die Liebe.

Nicht nur als ein Gefühl. Sondern als gelebte, sichtbare Wirklichkeit.

Und so wollen wir uns heute mit dieser **sichtbaren Liebe** beschäftigen. Dabei folgen wir der Logik des Verses und schauen zuerst auf **Christi sichtbare Liebe** und danach auf **unsere sichtbare Liebe**.

Musiker versuchen seit Jahrhunderten, Liebe zu beschreiben. Sie singen über Sehnsucht, Leidenschaft, Herzschmerz. Und doch merkt man: Sie ringen um Worte. Sie suchen nach Bildern. Und sie fragen sich: Woran kann ich die Liebe erkennen?

Und das ist gar nicht so einfach. Denn die Liebe ist wie der Wind. Man kann sie nicht sehen. Sie ist unsichtbar. Doch man kann sie spüren. Man kann die Liebe an ihren Auswirkungen sehen.

Das schöne ist: **Gott lässt uns nicht im Unklaren darüber**, wie wir die Liebe erkennen können. Gott kommt nicht einfach zu uns und sagt: „Ihr lieben Männer und Frauen, ich liebe euch. Ihr müsst glauben, dass ich euch liebe, auch wenn ich nichts für euch tue, um meine Liebe zu beweisen.“

Er gibt uns reichliche Beweise, um seine Liebe zu erkennen. Wir müssen nicht rätseln. Er zeigt sie uns, ganz deutlich, ganz sichtbar.

Und deshalb schreibt Johannes uns hier auch: → „**Hieran haben wir die Liebe erkannt**“

Wahre Liebe kann nicht lange schlummern. Sie ist **wie Feuer**; sie hat einen aktiven Charakter; sie muss wirken. Liebe sehnt sich nach Ausdruck; sie kann nicht einfach stumm sein.

Wenn man der Liebe befiehlt, sich nicht auszudrücken, dann befiehlt man ihr, nicht zu leben.

Deshalb sagen wir unseren Partnern, Kindern und Eltern, dass wir sie lieb haben. Wir drücken die Liebe in Worten aus und versuchen damit Liebe zu zeigen.

Liebe spricht. Aber sie weiß auch um die Grenzen der Worte. **Keine menschliche Sprache** – egal ob Italienisch, Französisch oder hebräisch; Ja, **nicht mal Schweizerdeutsch** – kann die Tiefe echter Liebe vollständig tragen.

Deshalb bleibt Liebe auch nicht bei schönen Sätzen stehen. Sie wird sichtbar im Handeln. Oder wie wir sagen: **Taten sagen mehr als tausend Worte.**

Und genau hier wird Johannes konkret:

Wir sehen die Liebe Christi deutlich daran: „**Dass er sein Leben für uns hingegeben hat.**“

Jesus hat sein ganzes Leben für uns gegeben.

Aus Liebe zu uns, hat der Sohn Gottes den Himmel verlassen. Er ist Mensch geworden und hat sein ganzes Leben hier auf der Erde aus Liebe zu uns gelebt.

Jesus reiste durchs ganze Land, um überall von Gottes großer Liebe zu erzählen. Er ging zu den Armen und Ausgestoßenen. Jesus korrigierte die Hochmütigen und hatte Gemeinschaft mit Sündern. Er ging zu den Kranken und er tröstete und heilte. Bei ihm sehen wir ein Leben voller Liebe. Er liebte mit Wort und Tat.

Wenn man die Evangelien liest, dann kommt man einfach ins Staunen: Denn Jesus hat seine ganze Kraft und Zeit darauf verwendet, um zu lieben. Ja die Liebe scheut keine Kosten.

Sie ist bereit zu verzichten, zu tragen und sich selbst zurückzustellen. Und es ist doch so: Je kostspieliger das Opfer, desto deutlicher wird die Liebe sichtbar.

Das zeigt sich zum Beispiel in den Preisen bei den Verlobungsringen. Esther wäre auch mit einem Plastikring aus dem Kaugummiautomaten zufrieden gewesen, doch ich wollte ihr zeigen, wie kostbar sie mir ist.

Liebe kostet etwas. So sehen wir die tiefste Sichtbarkeit der Liebe, die sehen wir bei Jesus. Reine Liebe wird sichtbar im Gehorsam bis in den Tod: im Leiden, im Opfer, im Kreuz.

Dort sehen wir das Herz Gottes. Dort sehen wir, wie weit Liebe wirklich geht. Denn Jesus schonte sich nicht. Daran können wir die Liebe erkennen. „**Dass er für uns sein Leben hingegeben hat.**“

Diese Liebe wird darin sichtbar, dass er es für uns getan hat. **Für dich! Und für Mich!**

Wenn ich auf einem Steg am Meer bin, und ein Mann springt ins Wasser und ertrinkt. Und mit seinem letzten Atemzug schreit er: „Ich gebe mein Leben für dich“. Dann ist das nicht wirklich ein Akt der Liebe – es scheint einfach nur seltsam zu sein. Aber wenn dieser Mann ins Wasser springt, um mich vom Ertrinken zu retten und sein eigenes Leben gibt, damit ich überlebe. Dann kann ich vollkommen verstehen, wie diese Hingabe seines Lebens eine große Tat der Liebe war.

Genauso ist das bei Jesus. Er ist gestorben, damit wir Leben haben. Eigentlich hätten wir den Tod verdient. Weil wir gegen Gott rebelliert haben. Weil wir lieber unseren Willen tun wollen als den guten Willen Gottes. – Die Bibel nennt das Sünde. Und wegen dieser Sünde haben wir die gerechte Strafe verdient. Doch Jesus liebt uns so sehr. Dass er die Strafe auf sich nahm. Für uns.

Die Liebe Christi zu uns in seinem Sterben **war ebenso bewusst wie sein Leiden absichtlich war**. Für uns gab er sein Leben hin. Es war Liebe. Und es war eine ganz bewusste Entscheidung.

Wenn wir sehen, wie bewusst Jesus sein Leben für uns gegeben hat, hilft uns das diese Liebe zu verstehen.

Lasst uns schauen, was Jesus unmittelbar nach diesem gewalttätigen Moment bei Jesu Festnahme sagte, als Petrus versuchte, dem Diener den Schädel zu spalten, ihm aber nur das Ohr abschnitt.

Mt 26,52-54 LESEN

Es ist eine große Sache, dass die Einzelheiten des Todes Jesu im Alten Testament vorhergesagt wurden. Aber es ist eine viel größere Sache, dass Jesus selbst seine Entscheidungen genau so traf, dass die Schriften erfüllt würden.

Jesus war kein Gefangener der Umstände. Ganz freiwillig, rein aus Liebe gab er sich für uns hin. Jeder einzelne Schritt auf dem Weg nach Golgatha bedeutete: „Ich liebe dich.“

Jesus ertrug Spott und Hohn, er ließ sich anspucken und trug die Dornenkrone. Aus Liebe zu uns wurde er geschlagen und ausgepeitscht. Und genauso ging er aus Liebe zu dir ans Kreuz. Sein Tod heißt: Ich liebe dich.

Und vielleicht sitzt du hier heute und denkst: *Ja... aber ich spüre diese Liebe gerade nicht.*

Vielleicht gehst du gerade durch eine schwere Zeit und du fühlst du dich leer. Vielleicht fragst du dich:

Hat Gott mich wirklich noch im Blick?

Hat er mich vergessen?

Hat er aufgehört, mich zu lieben?

Dann hör gut zu: **Gottes Liebe misst sich nicht an deinen Gefühlen — sondern am Kreuz.**

Wenn dein Herz laut schreit: „Gott liebt mich nicht“, dann schau nicht zuerst nach innen — schau nach Golgatha.

Denn dort hängt der unwiderlegbare Beweis. Dort hat Gott seine Liebe nicht nur gefühlt — sondern gezeigt.

Wenn du zweifelst — schau aufs Kreuz.

Wenn du dich leer fühlst — schau aufs Kreuz.

Wenn du dich unwürdig fühlst — schau aufs Kreuz.

Dort sagt Jesus immer noch: „Ich habe mein Leben für dich gegeben.“

„Hieran haben wir die Liebe erkannt, dass er für uns sein Leben hingegeben hat.“

PAUSE

Wie sehr muss Jesus dich lieben!

Wir können zurück schauen, auf die ewigen Verordnungen Gottes. Und wir können nach vorne schauen, auf die Schönheit des Himmels und all die Herrlichkeiten, die Gott für seine geliebten Kinder vorbereitet hat. Doch wir können die Liebe unseres Vaters niemals so strahlend und in ihrer ganzen Pracht sehen, wie wenn wir auf das Kreuz Christi schauen und ihn daran sterben sehen. → Gott liebt uns.

Wenn wir uns den **Kontext des Verses anschauen**, wird uns die Liebe **noch klarer**.

Denn Johannes stellt hier in Kapitel 3 einen scharfen Kontrast auf. Doch er sagt nicht einfach: Hier ist schlechte Liebe und hier ist bessere Liebe. Sondern er stellt zwei völlig unterschiedliche Wege nebeneinander.

Auf der einen Seite steht der **Mörder**. Ein Mörder nimmt Leben. Er stellt sich selbst in den Mittelpunkt. So nimmt er das, was der andere hat, damit er selbst hat.

➔ Und dann stellt Johannes uns Christus vor.

Jesus nimmt nicht – er gibt. Er schützt nicht zuerst sich selbst – er gibt sich selbst hin. Er kommt nicht, um Leben zu fordern – sondern um Leben zu schenken.

Während der Mörder die Hand ausstreckt, um zu nehmen, Streckt Christus seine Hand aus – und lässt sie durchbohren.

Wo der Mörder sagt: „Dein Leben für meins“, sagt Christus: „Mein Leben für deins.“

Der eine nimmt Leben. Der andere gibt Leben. ➔ „**Hieran haben wir die Liebe erkannt.**“

Jesus liebt dich. Und er hat sein Leben für dich gegeben. **Aber nicht nur für dich allein. Auch nicht nur für mich allein.** Sondern genauso für alle anderen, die an Jesus glauben.

Lass deinen Blick mal durch den Raum schweifen. Schau einmal nach links und nach rechts. Jesus ist auch für sie gestorben. Er hat sie genauso tief geliebt. Mit derselben Hingabe. An demselben Kreuz.

Und plötzlich merken wir: Wenn Jesus diesen Gläubigen so geliebt hat – Warum sollte ich ihn nicht auch lieben? Wenn Jesus bereit war, für ihn zu sterben – wie kann ich mich weigern, ihn zu lieben?

Johannes führt uns genau an diesen Punkt. Er zeigt uns zuerst die sichtbare Liebe Christi – damit wir verstehen, wie Liebe aussieht. Und dann richtet er den Blick auf uns.

Denn die Liebe, die wir am Kreuz gesehen haben, ist nicht nur ein Wunder, das wir bestaunen sollen. Sie ist ein Leben, zu dem wir gerufen sind.

Und damit kommen wir zum zweiten großen Punkt: **Unsere sichtbare Liebe.**

Lasst uns den zweiten Teil des Verses betrachten. **1Joh 3,16b Lesen**

Und vielleicht zuckt jetzt innerlich etwas in uns zusammen.

Schuldig? Müssen wir jetzt doch etwas zurückzahlen? Hat Jesus nicht alle Schuld am Kreuz getragen? Ist das jetzt wie ein Knebelvertrag, bei dem wir erst im Nachhinein merken, was im Kleingedruckten steht?

Nein. Johannes spricht hier nicht von einer Schuld, die wir abarbeiten müssen, um gerettet zu werden. Unsere Rettung ist vollständig bezahlt — ein für alle Mal — durch das Opfer Jesu. **Wir lieben nicht, damit Gott uns annimmt. Wir lieben, weil er uns längst angenommen hat.**

Die „Schuld“, von der Johannes spricht, ist also eine andere Art von Schuld. Es ist die Schuld der Liebe. So wie wir im Alltag manchmal sagen: „Ich bin dir etwas schuldig“, nicht weil wir unter Zwang stehen, sondern weil wir Dankbarkeit empfinden. Weil wir etwas geschenkt bekommen haben, das unser Herz bewegt hat.

Die Grundlage unserer Liebe ist das Kreuz. Aus der sichtbaren Liebe Christi wächst unsere sichtbare Liebe füreinander. Genau das ist der Punkt von Johannes.

Wir lieben nicht, weil wir von Natur aus besonders liebevolle Menschen sind. Wenn wir ehrlich sind, wissen wir das selbst. Unser Herz ist oft eng. Wir sind schnell verletzt. Manchmal tragen wir dann Groll. Zudem vergleichen wir uns mit anderen und haben immer das Gefühl zu kurz zu kommen. Dann schützen wir unser Ego und halten fest, was uns gehört.

Doch **dann schauen wir wieder auf Jesus.** Und dort sehen wir eine Liebe, die ganz anders ist. Eine Liebe, die gibt, statt zu nehmen. Eine Liebe, die dient, statt zu herrschen. Eine Liebe, die vergibt, statt nachzutragen. Und genau diese Liebe wird uns geschenkt.

Vielleicht denken wir: Ich sollte einfach versuchen, liebevoller zu sein. Ich nehme mir vor, geduldiger zu werden. Hilfsbereiter. Aufopfernder.

Doch Johannes macht deutlich: Der Wunsch, liebevoller zu sein, reicht nicht aus. Denn echte Liebe kostet etwas. Und dort, wo Opfer notwendig ist, versagen bloße Vorsätze schnell.

Liebe beginnt nicht bei unserem Willen, sondern bei Jesu Werk. Erst wenn wir seine Hingabe sehen, lernen wir, selbst zu geben.

Johannes fordert uns auf unser Leben zu geben, wie Jesus sein Leben gab. Und wenn wir die Analogie von Jesu Liebe ernst nehmen, dann merken wir: **Der Preis der Liebe fühlt sich manchmal wie ein kleines Sterben an.**

Wenn wir hören „Leben hingeben“, denken wir schnell an **dramatische Heldengeschichten.** Wir denken schnell an **Märtyrer.** An **einmalige, spektakuläre Opfer.**

Und ja — **für manche Christen weltweit ist das Realität.** Aber für die meisten von uns ruft Gott zu einer anderen Art von Hingabe. Nicht einmalig heroisch, sondern täglich treu.

Die meisten von uns sind nicht dazu berufen, ihr Leben in einem großen Moment hinzugeben — sondern Stück für Stück. In kleinen, oft unsichtbaren Entscheidungen.

Jeden Tag ein bisschen weniger ich. Jeden Tag ein bisschen mehr du.

Das bedeutet konkret:

- Noch **Zeit mit dem Kind zu verbringen**, auch wenn man nach einem langen Arbeitstag endlich mal Ruhe haben möchte.
- Dem **Ehepartner Mitten im Alltag Zuhören**, obwohl wir beschäftigt sind.
- Dem anderen Vergeben, obwohl wir verletzt wurden.
- Und in Emotionale Energie investieren, obwohl wir Ruhe brauchen.

Das klingt nicht so spektakulär wie der Märtyrertod. Aber genauso nach Opfer.

Liebe bleibt nicht bei schönen Formulierungen stehen, sondern sie wird konkret. Und dann wird es für uns **herausfordernd.** Dann spüren wir auf einmal, was es heißt **sein Kreuz auf sich zu nehmen.**

Denn das Leben hingeben bedeutet, dass meine Zeit, Kraft und Geld nicht nur mir gehören.

Oft lieben wir doch mit einem inneren Vorbehalt:

- Ich helfe – solange es mich nicht zu sehr belastet.
- Ich diene – solange meine Energie reicht.

- Und ich gebe – solange meine Lebensstandard nicht leidet.

➔ Wo hältst du gerade dein Leben fest? Wo sagst du innerlich: „Bis hierhin — aber nicht weiter“?

Johannes **stellt uns die radikale Liebe Christi vor Augen**. Weil Jesus uns ganz erkaufte hat, dürfen wir ihm ganz gehören. Ohne einen Bereich in unserem Leben zurückzuhalten.

Jesus selbst sagt es uns: „**Wer sein Leben festhalten will, wird es verlieren; wer es aber verliert um meinetwillen, wird es finden.**“ (MT16,25)

Wer krampfhaft am eigenen Ich festhält, verpasst das echte Leben. Wer sich hingegen Christus anvertraut und bereit ist zu geben, der entdeckt das wahre Leben.

Also **am Ende verlieren wir nichts, wenn wir lieben wie Christus** — sondern wir gewinnen ein Leben, das wirklich Leben ist.

Das Paradox des Evangeliums lautet: Im Geben finden wir. Im Loslassen gewinnen wir.

Und vielleicht sitzt du jetzt da und merkst: Das klingt alles schön — aber auch unglaublich schwer. Dein Leben hingeben. Dich selbst zurückstellen. Lieben, wenn es kostet. Das klingt nach purer Überforderung. Vielleicht denkst du: Ich schaffe das nicht. Ich würde versagen. Und das ist realistisch. Es entspricht der Realität. Wir werden dabei stolpern und hin und wieder scheitern.

Dann lohnt es sich auf Petrus zu schauen. Denn Petrus war voller Leidenschaft für Jesus. Er war überzeugt, dass er sein Leben für Jesus geben würde.

Voller Selbstvertrauen sagte er: „Wenn es sein muss, werde ich für dich sterben. – Sogar wenn alle anderen davon laufen, ich liebe dich so sehr, dass ich mein Leben für dich gebe.“ Petrus meinte es ernst. Er liebte Jesus.

Und nur wenige Stunden später verleugnete er Jesus Einmal. Zweimal. Dreimal ➔ Der Mann, der bereit war zu sterben, scheitert daran, überhaupt zuzugeben, dass er Jesus kennt. Er scheiterte kläglich.

Und vielleicht tut uns diese Geschichte weh — weil wir uns darin wiedererkennen. Große Vorsätze. Ehrliche Liebe. Und doch Momente, in denen wir versagen.

Aber hört gut hin: Petrus' Scheitern war nicht das Ende seiner Geschichte. Und es war auch nicht das Ende von Jesu Liebe zu ihm.

Jesus suchte Petrus nach der Auferstehung auf. Nicht mit Vorwürfen oder Distanz. Sondern mit Gnade. Er fragte ihn dreimal: „Liebst du mich?“ — nicht, um ihn bloßzustellen, sondern um sein Herz wieder aufzurichten.

Und dann vertraute er ihm wieder Verantwortung an: „Weide meine Schafe.“ Jesus gab Petrus nicht auf. Er stellte ihn wieder her. Und dann gebrauchte er ihn mächtig im Reich Gottes.

Und genau darin liegt unsere Hoffnung:

Unser Versagen beendet nicht unsere Hingabe. Unsere Schwäche disqualifiziert uns nicht von der Liebe. Denn sichtbare Liebe wächst nicht aus unserer Perfektion — sondern aus der Gnade Jesu, die uns immer wieder neu aufrichtet.

Wir werden scheitern. Aber wir müssen nicht liegen bleiben. Wir dürfen fallen — aber Jesus hebt uns wieder auf.

Und genau so lernen wir Schritt für Schritt, unser Leben hinzugeben: nicht als perfekte Helden, sondern als Menschen, die immer wieder aus der Liebe Christi leben.

➔ Am Ende bleibt eine einfache, aber tiefgehende Wahrheit:

Wir haben die Liebe erkannt — nicht, weil wir sie perfekt leben, sondern weil Christus sie zuerst gelebt hat.

Er hat **nicht nur über Liebe gesprochen**. Er hat sein Leben hingegeben. Für dich. Für mich. Für uns.

Darum schauen wir heute nicht zuerst auf unsere unvollkommene Liebe — sondern auf seine vollkommene Liebe. Von dort aus beginnt Veränderung.

Doch diese Liebe will nicht nur bewundert werden. Sie will gelebt werden.

Nicht in einer großen heroischen Geste —
sondern vielleicht in kleinen, stillen Entscheidungen, die niemand sieht... außer Gott.

Vielleicht bedeutet es diese Woche:

ein Gespräch zu suchen.

eine Nachricht zu schreiben.

jemandem praktisch zu helfen.

Geduldig zu bleiben, wo du sonst explodierst.

Geh hinaus mit der Gewissheit: Du bist unendlich geliebt. ➔ Und aus dieser Liebe heraus darfst du lieben.

Schau aufs Kreuz — und geh los. Amen.

Ich möchte noch mit uns beten.